

## Neuntes Kapitel.

## Der Einbruch und die Prüfung.

„Pst! Heinz! pst! nicht so stolz gethan, junger Bursch! Einst hatte ich wohl ebenso flinke Beine wie du! Das junge Blut läuft und springt in die Welt hinein, als könnte es niemals franke Knochen kriegen.“

„Ach, Frau Asmann!“ rief Heinz, „Glück zu! Wie geht's?“

„Wie geht's? heißt's nicht, sondern: wie sitzt's? Das Gehen muß ich mir wohl vergehen lassen und froh sein, wenn ich hier in Gottes warmer Sonne sitzen kann. Willst du mich nicht wieder abzeichnen in meinen neuen Krücken? Ich habe sie von den guten Fräulein von Steinfels geschenkt bekommen. Die wackeren Kinder! Gott segne sie! Wenn sie nicht wären, läg' ich lange schon begraben und verdorben.“

„Wie gern wollte ich Ihr auch eine Gabe reichen,“ sprach Heinz bieder, „aber auch der letzte Kreuzer ist bei mir ausgeflogen.“

„Deshalb rief ich dich nicht an,“ entgegnete die Bettlerin, „ich wollte dir vielmehr etwas geben, was ich vorhin gefunden habe und nicht brauchen kann.“

Frau Asmann zog hierauf aus ihrer Tasche ein kleines, kupferblinkendes Büchsen hervor, an welchem Heinzens Auge keine Öffnung entdecken konnte.

„Was ist und wozu dient das?“ fragte er.

„Ich wußte es auch nicht,“ versetzte Frau Asmann, „bis ich vorhin einen vorübergehenden preußischen Artilleristen darum befragte. Er erklärte das Ding für ein Zündhütchen und zwar für eine Kanone bestimmt. Es soll grausam knallen, sobald man darauf schlägt oder es gegen etwas Hartes wirft. Da, nimm das Ding an dich; aber sei ja damit vorsichtig, daß es dir nicht etwa Schaden thue.“